

Dieter Schlesak

**ÜBERLEBENSTAGEBUCH  
EINES KREBSSCHOCKS  
(2000)**

**Camaiore, 11. Mai. 2000 -  
Gegen die neue Gleichgültigkeit**

Was wäre wenn nicht nur ER sich zurückrufen ließe sondern so erkennbar wäre, daß unser Nihilismus nichts ist als Blindheit und Schwäche, und sogar ER ganz anders, nicht nur ahnbar als überlebensgroß und unvorstellbar, sondern daß jene Andere Welt ganz anders ist, ja, daß wir daran teilhaben, teilhaben an einem Jahrtausendeereignis und dieses aus Blindheit und steinzeithartem Vorurteil, ja rationaler Bornirtheit an uns vorbeigeht?!

Würde diese Verweigerung des wahren Inhaltes auch von Literatur (von LEBEN ganz zu schweigen) die Gleichgültigkeit und auch die müden Spielchen samt Dauerbrenner, die KLAGE nämlich darüber: als einziger Inhalt, so daß nicht nur das so lange herbeigesehnte große Kunstwerk dabei verdampft sondern auch das Publikum davonläuft, sich dem Trivialen und geschäftstüchtig Esoterischen zuwendet, gut erklären?!

Das Lebensspendende kann auch die Verzweiflung sein, das Hiobsgefühl jener Revolte, daß Tod sein soll, unsinnig und unvorstellbar. Diese Revolte aber kommt nicht aus der Müdigkeit, sondern aus einer grenzüberschreitenden Kraft, die sich hier betrogen weiß, weil sie weiß, besser, - genau empfindet, daß der Widerspruch nur eine Provokation ist, daß dieser wahnsinnige Spaltung unseres Bewußtseins, daß jene Instanz in uns, die den Tod des Körpers als Ganztod annimmt und erst zu jener Spaltung führt, ein Erbübel ist, selbstverschuldet, weil wir einer Beschränkung anheimgefallen sind, und daß es heute an der Zeit ist, sie abzulegen, durch die Hintertür wieder Eden zu sehen sein kann, wenn wir zweimal vom Baum der Erkenntnis essen, wie es so schön bei Hegel und bei Kleist heißt: erst die Hölle der Negation der Negation voller Zweifel und Schmerz kann die schreckliche Spaltung aufheben, die die Antithese der Geschichte als eine Art Mephistophel uns Chock für Chock gebracht hat, in jüngster Zeit und auch in der nächsten Zukunft, es wird heute mit der Apokalypse und der Kunst des endgültigen Verschwindens mit bewundernswerter Energie und Tag für Tag experimentiert, um meisterlich den Jüngsten Tag zu überholen!

Doch die Augenöffnung durch den Chock geschieht freilich anders als gedacht! Und auch als erwartet. Und es wird langsam, für wenige nur, leider, deutlich, daß uns viel mehr bleibt als die Abwesenheit Gottes in der Literatur?

W. Schiebelers Buch: Nachtodliche Schicksale wichtig. Scannen. Und kommentieren! Ebenso Engelsgeschichte! Wichtig auch auflösen den "Verweser" in einzelne Geschichten und vorveröffentlichen, als BOD?

**Camaio**, 17. Mai 2000 - per Fax die "Nachricht": Resultat der histologischen Untersuchung, es ist wirklich Krebs. Schlaflose Nacht. Die Todesgedanken sind körperlich spürbar. Aus. Hatte mir bis heute Ferien gegeben.

**Donnerstag.** Nachdem mich die Röntgenologie in Heidelberg mit der Brachytherapie wegen des hohen PSA-Wertes (34) abgewiesen hatte. Schickte alle meine Daten per Fax. Telefonisch von Agliano aus: Und machte im Diakonissenkrankenhaus einen OP-Termin aus. Es gab sogar noch Platz, wie ein Wunder, meinte die Schwester.

Im Internet suchte ich die besten Spezialisten heraus (mit Foto und Profil): Heidelberg (Krebszentrum Deutschlands, München Prof. Hartung (kannte den Namen von Ilse S.) Machte auch mit ihm einen OP-Termin aus.

Telefonierte wie ein Wahnsinniger, auch einen OP-Termin bei Prof. Eisenberger in Stuttgart. Im Kathrinenhospital Einweisung 30., OP 31. Mai. Die beiden Profs. verlangten 8000 DM. Liegen konnte ich die zwei Wochen in der Klinik als Kassenpatient.

Über meinen Urologen Dr. Mitschke kam der fürchterliche Sintigramm-Termin zustande (radioaktive Knochendurchleuchtung): Am 24. Am 23. also, Dienstag, mußten wir zu all diesen Torturen und zur OP fahren. Jede Untersuchung mit Angst und Zittern, ein Schock, jede konnte Metastasen anzeigen. Knochen, Lunge, Blase, Niere, Darm, usw.

Und dachte, es ist wie eine Strafe, als müßte ich die Schuld auf mich nehmen: hab mit mir, mit der Welt, auch mit L. nur Ungeduld und Wut gezeigt. Dann die Unterlassungssünde, nie eine richtige Untersuchung gemacht zu haben. PSA etwa.

Bei der Abfahrt trafen wir Ricardo, der verabschiedete uns mit Tränen in den Augen und einem ernsten Blick. Abschiedsblick wage ich nicht aufzuschreiben. Und doch hatte ich mich auch von meinem Arbeitszimmer und dem Haus "verabschiedet", als wäre es für immer. 27 Jahre. Mein Leben versessen, vergessen? Schreiben – ein Fluch, eine Flucht vor dem Leben, dem Sinnverlust, letztlich vor dem Tod, als würden wir ewig leben.

Gestern Dieter Hösch im Fernsehen: Die Würde des Menschen liege im Wissen vom Kommen und Gehen. Das Tier ahnt es, weiß es aber nicht.

Am Cisa will ich die Schönheit der Landschaft "genießen", hat nicht alles seine Strahlung, Aura, auch mein Körper. Hat mich meine Wut, mein Mangel an Zärtlichkeit und Zuwendung, diese unberechtigte Verachtung krank gemacht? Die Absenz?

Es ist so, dies Erschrecken, wenns mir bewußt wird, daß ich Krebs habe, welches ein Wort, es ist wie das Aufwachen, diese Schläge im Gedanken, im plötzlichen Sichbesinnen: wenn ein lieber Mensch gestorben ist und es wird dir plötzlich bewußt, daß du nie mehr mit ihm sprechen kannst, Niemehr, unfassbar und doch real. Bei Vater wars so. Doch jetzt ist es in mir selbst, und ich bin nicht mehr trennbar davon.

"All mein Gedanken, die ich hab, die sind bei dir!" Wie sich das jetzt umkehrt, sie sind bei Ihm, wenn Gott der Tod ist. Umgekehrte Verliebtheit? Tag und Nacht läßt es mich nicht mehr los!

Und das Nachdenken darüber, was noch in diesem Leben zu ordnen wäre. Das Werk, auf CD kopieren. Die Papiere in Mappen. Marbach. Siebenbürgeninstitut. Heubach. Wegen des Nachlasses.

Dann das Testament. Dann 20.000 für einen Doktoranten, der den Nachlaß ordnen soll. Ein Archiv herstellen.

Reisen nach Siebenbürgen. Und in TK-Gegenden.

Muß ich jetzt viel mit Menschen zusammen sein. Nicht mehr schreiben, nein, - leben!!?

## 24. Mai - 30. Mai.

**Tizianweg / Stuttgart, 31. Mai 2000 - Tagebuchnotizen im "Überlebenstagebuch"**

(Abschreiben in der Klinik)

Diese Nacht einen Traum mit Mutter; ich mußte sterben, alles war vorbereitet, bis hin zum Licht im "Raum", der Sarghöhe, dem Grabstein. Als ich aber mit ihr in jene Totenhalle hinging, wie zum Arzt hineingehen mußte, da sagte ich ihr, wie früher als Kind, nein, nein, Mama, ich komm nicht, ich will nicht! Und sie: Aber das kannst du mir doch nicht antun, ich hab doch schon den Grabstein bezahlt.

Das war mir egal. Und ich haute ab. Floh vor dem Tod, rannte davon, erleichtert und wieder froh, entkommen zu sein. Ausgelöschte Geburt, ausgelöschter Tod?

Es war dann irgendwie der Steilhang beim Törle in S./Transsylvanien, und ich hörte schon die Verfolger, die aber eigentlich einen andern suchten, einen Verbrecher. Ich rutschte da den Hang hinab, um mich zu retten. Die Verfolger liefen auch an mir, an uns, denn auch der andere Gesuchte kam mit mir, vorbei...

Wir versteckten uns in allen möglichen Räumen und Gebäuden. Labyrinthen. Ich habe viel vom Traum vergessen. Und ich weiß auch nicht, ob ich schließlich entkam, oder ob ich gefaßt wurde. Ich glaube manchmal war auch der kleine Felix dabei, L. aber nicht. Und auch sonst niemand, und es herrschte durchgehend ein Dämmerlicht, wie am frühen Morgen. Klar, ich mußte ja auch immer völlig allein sein. Jeder für sich und Gott für uns alle?

**7. Juni - Tag der Einlieferung. Und der Untersuchungen, ich noch "in Zivil".**

Besuch vom Anästhesisten und seinem Assistenten. Der reinkam, meine "Weiße Gegend", die ich "zum Trost", wie alle meine Bücher mitgenommen hatte, als könnten sie mir helfen, Kinder, Freunde, Dr. Hamm nahm die WG, und fragte: "Ist das von ihnen?" Ja. Und der daraus dann "positive" Stellen vorlas, weiter von seinem Schwiegervater erzählte, der nach der OP nun völlig in Ordnung sei und doch einen höheren PSA-Wert als ich gehabt hatte!

Beide Anästhesisten wußten von den OOEB-Erlebnissen, kannten allerdings das Wort nicht, wußten nur von Moody und diesen Nahtod-Erfahrungen mit dem "Tunnel" etc., die Menschen in Lebens-Gefahr, aber auch Patienten auf dem OP-Tisch gemacht hatten.

Ich mußte alle Gräßlichkeiten der Risiken einer Vollnarkose zur Kenntnis nehmen und unterschreiben, etwa Kreislaufkollaps, dann auch daß durch den eingeführten Tubus auch die Luftröhre verletzt, Stimmbänder verletzt, werden, Heiserkeit, ja, Stimmverlust eintreten könne – etc. Die Regionalanästhesie kam bei dieser langen und schweren OP nicht in Frage, etwa die über das Rückenmark, die sonst bei Unterleibsoperationen empfohlen wird!

Am meisten erschreckte mich, daß man durch eine intravenöse Injektion quasi klinisch tot gemacht werden kannst, Herzstillstand- und du an eine Herz-Lungenmaschine angeschlossen wirst! Doch nur die Atmung würde bei mir blockiert, ich künstlich Sauerstoff zugeführt bekomme, und einen Tubus in die Luftröhre .

**11. Juni - Samstag.** Die ersten zwei Tage (9. Und 10.) verdämmerte ich. Der dritte Tag, also heute, soll der schlimmste sein. Wahnsinnsnacht, das war die dritte, fühlte mich in meinem Körper eingesperrt, raste trotz der drei Beutel dauernd aufs Klo, denn auch: der Drang sehr groß und konnte doch meinen Darm nicht entleeren, der Schlauch des Katheters innen drückte wohl dagegen... das ging die ganze Nacht so, das Bett war zerwühlt, die Drainagen lagen einfach so am Boden herum, es sah wüst aus, ich völlig verkleckert, sah wohl auch im Gesicht danach aus! und am Morgen das Riesengeschimpfe des Prof. Doch etwas mehr Disziplin bitte, und gerade sie, sie arbeiten doch geistig, wütete er, der Geist baut doch den Körper, müßte ihn auch beherrschen können! Und gab ihm reumütig recht, sagte, daß ich doch seit 25 Jahren Yoga treibe... und es selbst nicht begreifen könne, doch wer es nicht selbst miterlebt habe... da konterte er, er habe doch täglich Patienten in ähnlicher Lage...Er: nachher, wenn Ihnen etwas passiert, bin ich verantwortlich.

Und noch etwas: Jetzt erst wurden die Folgen der Anästhesie spürbar: tatsächlich wars dann am ersten und zweiten und dritten Tag so, daß ich kaum reden konnte, der Hals tat weh und es war viel Schleim und anderes Zeug in der Luftröhre auf den Stimmbändern und ich konnte kaum reden, L. war die erste, ie mich besuchte, auch Anita kam, und ich konnte mich kaum aufrichten und bewegen. Reden nur sehr belegt!

Wie war es dann wirklich gewesen nach der OP? L.s Bruder Gysi, seltsamerweise, er war der erste, der mich danach fragte, ob ich etwas Seltsames erlebt hätte?. Ich dachte nach, sagte: Nein! Doch nur halbherzig, da blitzte es mir, daß das nicht stimmte. L. sagte ich, daß vor allem im Halbschlaf allerlei TraumFetzen hochkämen. Sie meinte, ich solle lieber alles ruhn lassen, nicht daran rühren, wer weiß was es gewesen sei!

**15.6. - Kathrinenhospital, Stuttgart.** Gestern erfahren, daß in den Lymphknoten und Samenbläschen Mikrotumoren waren! Also wars nicht lokal auf die Prostata beschränkt, wieder ein Schock, mit L. trauriger Spaziergang im Park, die alten Incubi kamen wieder, die Todesgedanken. Obwohl es ja eine Prophylaxe ist, denn die Knoten wurden wie die Samenbläschen herausoperiert. Hätten sich aber verbreiten können, das läßt sich aber erst in 3 Monaten am PSAwert feststellen, daher ist eine Hormontherapie erst dann fällig? Möchte nicht warten sondern sofort alles stoppen. Besprach das heute mit Dr. Mattes, dem Stationsarzt, enem netten Mann, mit dem Prof. Eisenberger kann man sowas gar nicht besprechen. Er hat ja auch kaum Zeit. Überhaupt wird man hier sehr demütig. Schon, daß nur auf der U1 hier der Privatstation des Prof. wöchentlich etwa 7 Patienten am gleichen Prostatakarzinom operiert werden, in der ganzen Klinik der Kassenpatienten, also U3,4 und ca. 50 ist Wahnsinn, zeigt auch wie diese Krankheitit zugenommen hat, auch weil die Alters-pyramide steigt. Neunzigjährige sollen es sozusagen alle haben, 80-jährige fast alle!

Prof. E. erscheint schon um 7 zur Visite mit seinem Team, operiert dann, Ops dauern 2-3 Stunden, er geht erst gegen 19 Uhr nach Hause, um halb sieben ist er schon wieder hier. Oder die filippinische Schwester, die um 10 nach Hause ging, um 6 wieder aber wieder in der Tür stand. Es wird enorm geschuftet.

Also der Tag: **5.30** kommt die Nachtschwester, um nach mir zu sehen, den Katheder zu leeren. Dann um 7 zwei weitere Schwestern, die eine gibt mir eine Spritze, macht "Kathederpflege", die zweite gibt mir ein neues Irrenhemdchen und überzieht das Bett neu. Bist ein offizieller Körper, die fummeln alle an dir herum, alles völlig asexuell, schamlos alles. Die Flipina, die mir das Bett machte, neuen weißen Kittel, der hinten offen ist, der Arsch immer frei, mir dann auch die Thrombosestrümpfe auszog, mir die Füße wusch. Erfuhr dabei, daß auf den Filip. die Leute katholisch sind, Moslems und noch Chniesen, Taoisten. Dann noch der Katheder geleert. Und schließlich die Drainage, wo immer noch Wundsekret fließt, täglich hellrotes Wundwasser aus der Wundhöhle, 1 Drainage und 1 Katheder, die ich jetzt wie eine Tasche an der Seite trage, damit kaum schlafen kann, immer auf dem Rücken liegen muß!

**7.30** Visite. Der Prof. mit Dr. Mattes, dem Stationsarzt und der giftblonden Ärztin, Dr. Willms, die Assistentin von Eisenberger. Sagte natürlich nichts zu seiner gestrigen Diagnose. Jetzt warten wir mal ab, das diese Sache, die Harakiri-OP-Wunde 25 cm horizontal über den Bauch, heilt. Schritt für Schritt. Muß er ja auch, um überhaupt durchzukommen. Vorgestern hatte er auch noch einen Vortrag: Prostata, Lust und Leid im Rathaussaal. Dann gewaschen, Zähneputzen im Bad, sogar Bartfarbe. Das Klo wieder problematisch, wir nennen das Bad "die Folterkammer", ich sitz da 30 Minuten mit einem Buch. Las Borges Essays: Buddhismus.